

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1922

129 (6.6.1922)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Durlach.

ersch. täglich nachmittags, Sonn- und Feiertage ausgenommen.
Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich
monatlich 15 M., Postbezug monatlich 15 M. 55 Pfg., Einzelnummer
und Belegblatt 70 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstraße 6
Fernsprecher 204.



Die einpaltige Zeitzeile oder deren Raum 1 M., Reklamzeile
4 M. 50 Pfg. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nach-
mittags 4 Uhr, für dringliche Familien-Anzeigen am Erscheinungstag
1/2 Uhr vormittags. Kleine Anzeigen sind sofort zu bezahlen. Für
Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr über-
nommen werden. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezücker keine
Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 129.

Dienstag, den 6. Juni 1922.

93. Jahrgang.

Tagespiegel.

Der Reichskanzler wird in München erwartet, ihm zu Ehren finden verschiedene Veranstaltungen statt.

In Berlin traf Fürst Bülow mit Gemahlin zu kurzem Infanterieein.

Am Dienstag begann der Prozeß gegen den Oberleutnant Klinger in Offenburg, der der Beihilfe an der Ermordung Erzbergers angeklagt ist.

Poincaré stattete der Stadt Metz einen Besuch ab und besichtigte die Garnison.

Der Gottentottenaufstand in Südwestafrika hat an Ausdehnung zugenommen.

Deutschland.

Berlin, 5. Juni. Der Reichspräsident Ebert erläßt folgenden Aufruf: „Wie schwerlich für uns auch die Trennung von unseren Brüdern und Schwestern im polnisch werdenden Oberschlesien ist, so erwächst uns doch in diesen Tagen die nächste Pflicht, mit der Aufbauarbeit in dem Teile Oberschlesiens zu beginnen, der jetzt mit dem deutschen Vaterlande wieder vereinigt werden soll. Bei dieser Arbeit will der ober-schlesische Hilfsbund ein wichtiges Werkzeug sein. Er will helfen, die Wunden jeglicher Art zu heilen, die in der Vergangenheit dem ober-schlesischen Volke geschlagen worden sind, er will helfen, daß in der Zukunft unsere Brüder und Schwestern an ihrer deutschen und ober-schlesischen Art festhalten können. Das deutsche Volk wird nie vergessen, daß die Oberschlesier in diesen schicksalsschweren Jahren standhaft und treu für ihre Heimat eingetreten sind. Der ober-schlesische Hilfsbund braucht noch Mithelfer, Freunde und Gönner. Hier ist eine Gelegenheit, durch die Tat zu danken und zu helfen.“

Berlin, 4. Juni. Da die deutsche Regierung der Reparationskommission gegenüber wieder die Verpflichtung großer Sparamkeit übernommen hat und auch die Schaffung eines Spar-Ministeriums in Aussicht stellt, ist es begreiflich, daß parlamentarische Kreise sich mit der Besetzung dieses Postens beschäftigen. In parlamentarischen Kreisen werden bereits Kandidaten genannt. Es wäre aber verfrüht, bereits die Namen bekanntzugeben, denn eine Verhängung der Parteien ist nach dieser Richtung hin noch nicht erfolgt. Man denkt wieder an einen Parlamentarier. Es ist zu erwarten, daß der Posten des Spar-Ministers erst beim Wiederzusammentritt des Reichstages geschaffen und besetzt wird.

Berlin, 4. Juni. Wie wir von maßgebender Seite erfahren, hat die Sowjet-Regierung Hilferding, für den seitens des Auswärtigen Amtes die Zulassung als deutscher Botschafter in Moskau nachgesucht worden war, abgelehnt. Infolgedessen hat sich die Regierung entschlossen, nunmehr einen demokratischen Parlamentarier, der mit den russischen Verhältnissen vertraut ist, der Sowjet-Regierung als Botschafter vorzuschlagen. Gegen Malbain, der, wie bekannt, der Sowjet-Regierung angenehm wäre, wird am Auswärtigen Amt und in der Regierung immer noch Widerstand gezeigt.

Berlin, 4. Juni. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, bestehen die Randstaaten und die Ukraine darauf, daß Deutschland mit ihnen ein Wirtschaftsbündnis trifft. Es handelt sich in der Hauptsache jetzt darum, ob dieses Bündnis direkt getroffen werden soll oder ob es in Verbindung mit dem Rapallo-Vertrag zu bringen sei. In der nächsten Woche werden die Verhandlungen hierüber in Berlin geführt und zwar wird Rakowski die Ukraine und die Randstaaten vertreten.

Berlin, 5. Juni. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus dem Haag legt der niederländische Minister des Innern Wert darauf, alle Nachrichten in der letzten Zeit von einem bevorstehenden Besuch des Kronprinzen auf das Entschiedenste zu dementieren. Der Kronprinz habe weder um diese Erlaubnis nachgesucht, noch wäre ihm diese gewährt worden, ebenso wie sie ihm anlässlich des Todes seiner Mutter nicht hätte gewährt werden können.

Dresden, 5. Juni. Eine Kundgebung der Deutschen demokratischen Partei in Sachsen fordert alle Männer und Frauen Sachsens, die zu den Grundfragen aller Demokraten stehen und eine Volksgemeinschaft als Ziel ihrer demokratischen Politik anerkennen als ihre Wähler und Wählerinnen in Stadt und Land auf, ihre Namen in die für das Volksbegehren auf Auflösung des Landtags aufzulegende Liste einzutragen.

München, 5. Juni. Reichspräsident Ebert trifft, wie nunmehr feststeht, am Montag, den 12. Juni, vormittags 8.50 Uhr, in München ein und wird von Ministerpräsident Graf Berchthold und Landtagspräsident Königsbauer empfangen. Um 10 Uhr vormittags findet im Landtag die Korrespondenz des Land-

tagspräsidentiums statt. Später wird dann der Reichspräsident mit Graf Berchthold das Frühstück einnehmen. Am Abend wird zu Ehren des Reichspräsidenten ein Mäxchen gegeben werden.

München, 5. Juni. Die bayerische Regierung erklärte zu der Getreideumlage der Landwirte, daß sie den Zeitpunkt noch nicht fest gekommen erachte, um die Brotverforgung dem freien Willen der wirtschaftlichen Kreise auszulassen. Auch in dem neuen Erntefahre müsse eine bestimmte Menge Getreide in die öffentliche Hand gebracht werden. Die hierfür notwendigen Maßnahmen dürfen keine Beeinträchtigung der Landwirtschaft enthalten, weshalb alle Härten vermieden werden müßten.

Der Bolenterror in Oberschlesien.

Zur Vorgeschichte des polnischen Terrors in Oberschlesien. Weichen, 4. Juni.

Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, wurden bereits seit längerer Zeit im polnischen Oberschlesien deutsche Arbeiter u. Beamte angesichts der bevorstehenden Übernahme dieses Gebietes durch die Polen aufgefordert, das polnisch werdende Oberschlesien zu verlassen. Aus allen Teilen dieses Gebietes liegen uns Mitteilungen andauernder Benachteiligungen vor. So wurden vor einiger Zeit im Kreise Beuthen mehrere Banarbeiter aus Gleiwitz von polnisch-gestimmten Leuten vertrieben. Ebenfalls in Laurahütte und Kleophrarabie machte sich harter polnischer Terror bemerkbar. Es ist verständlich, daß dieser von polnischer Seite ausgehende Druck wieder Gegenstand verurteilt. So versuchten in Gleiwitz und Peitschheim deutsche Arbeiter durch Besetzung der polnischen Terrors entzogen zu werden. Diese brüchigen Hoffnungen bildeten den Anlaß, daß nunmehr von polnischer Seite im polnisch werdenden Oberschlesien das Verbot zum allgemeinen Terror gegen deutsche Arbeiter und Beamte gegeben wurde. Solche Fälle wurden uns zahlreiche Drien Oberschlesiens gemeldet. Insbesondere aus Ansturm und Kholmisch. In diesem Drien suchten die Polen deutsche Eisenbahner als Geiseln festzunehmen. In anderen, nicht minder zahlreichen Drien wurden die deutschen Bewohner durch Drohbriefe angefordert, das Gebiet so schnell wie möglich zu verlassen. Bei den Raitowitzer Unruhen ließen sich die polnischen Demonstranten erhebliche Ausschreitungen zu Schulden kommen. Aus Laurahütte wird ein Handarbeitsverbot auf die dort erscheinende deutsche Zeitung gemeldet. Die große Unruhe hat bereits zur Folge, daß der Zuwanderer in Unordnung geraten ist. Die Heiden sind in dem polnisch werdenden Teile Oberschlesiens andauernd Belästigungen durch das polnisch-gestimmte Eisenbahnpersonal ausgeleht. Während die deutsche Presse einmütig jeden Terror, von welcher Seite er kommen mag, verurteilt, heßt die polnische Presse nach wie vor, und die „Oberschlesische Grenzzeitung“ im besondern ängstigt sich förmlich über die während der letzten Unruhe mißhandelten Deutschen. In sie fordert sogar die Festnahme von deutschen Geiseln und hält es für zweckmäßig, ob die polnische Bevölkerung sich von weiteren Unruhen abstrahieren lassen wird.

Soran, 3. Juni. Unter Leitung des bekannten Vandalenführers Sobik kam hier gestern eine Masse Banditen in die Stadt. Sie verprügelten eine Reihe von Personen. Selbst vor Frauen machten die Missetäter keinen Halt. Der Vandalenführer Sobik mißhandelte die Wägrige Tochter des Buchdruckereibesitzer Knoll schwer. Um 5 Uhr nachmittags verschwand die Banditen, um bald wieder zu kommen. Die Banditen fielen wie wilde Bestien über die Deutschen her. Viele große Schaufenster gingen in Trümmer. Handgranaten wurden an den Türen zur Explosion gebracht. Jöhend drangen die Banditen in die Geschäftsräume ein und raubten Manufaktur und andere Waren. Der dadurch entstandene Schaden geht in die Millionen. Böllig ausgepackt wurden die Juweliergeschäfte von Kornold und Wilde, sowie die Buchdruckerei Knoll. Schrecklich drang die Menge noch in die Privatwohnung des Pastors Janderie ein und plünderete sie vollkommen aus. Als ein Kautschuk mit Frauengeld von Sigbert bei unter Führung eines Offiziers in die Stadt einführ, verschwand die Wägriger.

Kandrczka, 3. Juni. Im Laufe des gestrigen Nachmittags trafen vier Flüchtlinge ein. Der Nachmittagszug war dicht mit Flüchtlingen besetzt. Als Protest gegen den polnischen Terror veranlassen die hier wohnenden deutschen Eisenbahnbeamten und Eisenbahnarbeiter einen Umzug mit schwarz-weiß-roten Fahnen.

Plesch, 4. Juni. Auf das Schloß Pilzamborf wurde von Generalleutnant Ueberall verurteilt. Der Besitzer des Schlosses ist der Vorsitzende des deutschen Volksbundes zum Schutze der Minderheiten. Nachdem die Banditen durch Petrikmernung der verschlossenen Türen durch Handgranaten sich Zutritt verschafft hatten, trat ihnen der Bruder des Besitzers, Oberst a. D. Freiser v. Reichenstein entgegen. Er wurde schwer mißhandelt, sodas er besinnungslos und blutüberströmt zu Boden stürzte. Der Inhaber des Schlosses war zufällig abwesend. Ohne Zweifel handelt es sich hier um ein polnisches Attentat, was auch daraus hervorgeht, daß nicht verurteilt wurde, sondern die Banditen abgezogen, als sie den vermeintlichen Besitzer tot glaubten.

Berlin, 4. Juni. Der ober-schlesische Berg- und Hüttenmännische Verein in Gleiwitz, die Organisation der ober-schlesischen Industrie, die sich in dem deutsch-gestimmten Oberschlesien gebildet hat, sowie der Arbeitgeberverband der ober-schlesischen Montanindustrie haben an die Reichsregierung ein Telegramm geschickt, in welchem darauf hingewiesen wird, daß die Terrorakte gegen die deutsch-gestimmten Beamten und Arbeiter im polnisch werdenden Teile des Industriegebietes einen immer bedrohlicher werdenden Umfang annehmen und die Industriegebiete in kürzester Zeit zur Stilllegung bringen werden.

Die Reichsregierung wird ersucht bei der interalliierten Kommission in Duppeln um verstärkten Schutz vorstellig zu werden und auf die schweren Folgen einer weiteren Ausbreitung des Terrors aufmerksam zu machen.

Die Anleihe sicher.

Berlin, 4. Juni. Von unterrichteter Seite wird uns zuverlässig mitgeteilt, daß in vertraulichen Verhandlungen der deutschen Regierung mit amerikanischen Bankiers dieser die Zustimmung gegeben wurde, daß Deutschland mit der internationalen Anleihe bestimmt rechnen könne. Die deutsch-amerikanischen Verhandlungen nach dieser Richtung sind deshalb zu einem gewissen Abschluß gekommen. In der Hauptsache handelt es sich jetzt nur darum, daß die Alliierten sich untereinander einigen und die Bedingungen der Bankiers annehmen. Man zweifelt weder in Berlin noch in Newyork daran, daß unter dem Druck der Verhältnisse selbst Frankreich darauf eingehen wird, von seinen Forderungen an Deutschland beträchtlich nachzulassen und auch die amerikanischen Forderungen zu erfüllen, einen Teil des Besatzungsgebietes zu räumen, um die Besatzungskosten herabzusetzen zu können.

Ausland.

Paris, 5. Juni. Bei den letzten Verhandlungen der deutschen Regierung mit der maritimen Abteilung der Reparationskommission über die deutschen Schiffsbaupflichten ist der Bau von 2 großen Dampfern für Frankreich beschlossen worden. Das eine Schiff hat 14 000 Tonnen und kostet 8.5 Millionen M., und das zweite Schiff enthält 10 000 Tonnen und kostet 6 Millionen M. Die Kosten werden auf das Reparationskonto abgerechnet.

Moskau, 5. Juni. In den europäischen Hauptstädten waren Nachrichten verbreitet, wonach Lenin einen Schlaganfall erlitten habe. Der Agentur Dena zufolge liegen auch an Berliner amtlichen Stellen Nachrichten vor, denen zufolge es sich bestätigt, daß Lenin neuerdings einen schweren Krankheitsrückfall erlitten hat. Es handelt sich um einen Bluterguß im Gehirn, der voraussichtlich auf lange Zeit hinaus jede Regierungstätigkeit Lenins unmöglich machen werde. Im Anschluß hierzu wird dem „Dzjebresch“ von der russischen Sowjetregierung in Berlin erklärt, daß ihr keinerlei derartige Nachrichten vorliegen, und auch, allgemein gesprochen, über eine Verschlimmerung im Befinden Lenins nichts bekannt sei. Die Abreise Witkows und Radets nach Moskau stehe daher in keinerlei Zusammenhang mit diesen Gerüchten, und alle daran geknüpften Kombinationen könnten mit Entschiedenheit als falsch bezeichnet werden.

Private Nachrichten über das Befinden Lenins liegen aus neuerer Zeit nicht vor. Nach seiner Operation ist Lenin in keiner Weise mehr öffentlich herorgetreten, weder in Versammlungen noch in der Presse, und selbst an der jüngsten Tagung des allrussischen Zentralerekutivkomitees hat er nicht teilgenommen, dies läßt immerhin darauf schließen, daß sein Gesundheitszustand eine derartige Betätigung noch nicht gestattet.

Die französische Kammer-Debatte.

Beendigung der Kammerinterpellationen. — Kritik an der Genua-Politik. — Sturmheuen.

Paris, 4. Juni. Die Kammer beendigte die Interpellationsdebatte über die auswärtige Politik der Regierung.

Der Abg. de Mazillot sagte, der wahre Geist, der in Deutschland herrsche, sei der Geist der Revanche und des Imperialismus. Von links wird ihm zugerufen: „Das ist Ihre Schuld!“ Der Führer der Demokraten Derriot stellte fest, daß bis heute Millerand, Degues und Briand über die Anwendung des Friedensvertrages, der die Quelle aller Schwierigkeiten sei, verhandelt hätten, daß aber trotz aller Opfer niemals Garantien erstellt worden seien. Die Konferenz von Genua habe Schiffbruch gelitten, weil sie nicht den für den Wiederaufbau Europas notwendigen europäischen Geist gebracht habe. Derriot sagte, daß die Haltung Rathenaus auf der Genuaer Konferenz tadelnswert gewesen sei, daß aber auch andere Nationen nicht das Bündniswerte gelan hätten, damit die Konferenz zu einem guten Ergebnis führe.

Das Reparationsproblem und die Wiederherstellung des Friedens

könnten unmöglich außerhalb eines positiven demokratischen Programms erreicht werden. Frankreich habe zwei Ziele, die auch leicht zu vereinigen seien: die Reparation und den Frieden, oder besser gesagt: die Reparation durch den Frieden. Eine weitgehende europäische Solidarität

sei notwendig. Wenn es für Frankreich leicht sei, ein Heer zu mobilisieren, dann verheere er nicht, warum es nicht seine Forderungen modifizieren könne. Derriot rief Poincaré zu: „Ich habe Ihnen gestern mit viel Strupeln zugehört. Sie haben gesagt, daß wir in Genua verhindert hätten, daß die Frage der internationalen Anleihe aufgeworfen werden dürfe.“ Poincaré rief: Die Reparationskommission behandelt fest. Derriot fuhr fort: Es ist Pflicht der Staatsmänner, ihre Verantwortlichkeit in diesen ersten Fragen selbst zu übernehmen.

Poincaré erklärte: Wenn ich geglaubt habe, daß in Genua die Frage der internationalen Anleihe nicht angeht, werden werden. In welchem Maße es reineswegs deshalb, weil ich der

Ausicht ist, wir müßten uns in diesen Fragen desinteressieren, sondern weil ich gedacht habe, daß in Anwesenheit von Deutschland und Ausland diese Fragen mit denen verknüpft würden, die unter den alliierten ehemaligen feindlichen Mächten behandelt werden und daß die eine Diskussion der anderen Schaden zufügen könnte. Ich habe mich nicht getraut, denn in der Reparationskommission sehe ich den Versuch, die Frage der internationalen Anleihe von einer neuen Anknüpfung der Schuld abhängig zu machen. Deshalb habe ich heute vermittels als Regierungschef keine Verantwortlichkeit übernommen und der Reparationskommission mitgeteilt,

daß ich das nicht annehmen könne.

Herriot kritisierte dann die Parthou erteilten Instruktionen. Die traditionelle Politik Englands, wenn es in einen Krieg verwickelt sei, sei die, bis zum Ende zu gehen. Lord George hat gesagt: Wenn in Deutschland eine Regierung an die Macht gelange, die die Verletzung des Friedensvertrages zum Ziele hätte, dann werde Frankreich nicht allein sein, um dem Friedensvertrag Respekt zu verschaffen. Herriot erklärte weiter, Frankreich wolle mit der englischen Demokratie arbeiten. Er prüfte alsdann die Lage in Deutschland und sprach von der kriegerischen Rede des Admirals Scheer. Er, Herriot, beschäftige sich täglich mit der deutschen Mentalität. Nachdem er die Lage aufmerksam verfolgt habe, bemerke er ausdrücklich, daß man den Friedensgeist in Deutschland anspornen müsse, um ihn nicht zur Verzweiflung zu bringen, indem man ihm fortgesetzt Revanchegeist vorwerfe, den einige in Deutschland predigen. Herriot besprach darauf die

Beziehungen Frankreichs zu Rußland

und trat dafür ein, daß Frankreich den Hungernden in Rußland Hilfe bringe. Er erklärte, Frankreich hätte nützlich eingreifen können. (Er wurde von dem Sozialisten Moutet unterbrochen.) Als dann Daudet rief: „Gottlob!“, entstand ein ungeheurer Lärm. Es kam zu

kürzlichen Ausritten.

Insobald die Sitzung unterbrochen werden mußte.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte Herriot, wenn ein derartiges Unglück sich ereigne wie in Rußland, dann dürfen keine politischen Rücksichten Frankreich hindern, am Ort der Katastrophe anwesend zu sein. Er verlangte schließlich ein formelle Erklärung Poincarés über die Konferenz im Haag, worauf dieser erwiderte: er habe noch nicht die Gemütsruhe, daß es sich wirklich um eine Sachverständigen-Zusammenkunft handele. Zum Schluß wünschte Herriot, daß Frankreich an der Spitze der Bewegung für eine europäische Wirtschaftskollaboration marschiere.

Darauf verlas der Präsident die eingegangenen Tagesordnungen. Von der Regierung angenommen wurde die Tagesordnung Betan, welche lautet: Die Kammer billigt im Vertrauen auf die Regierung ihre Erklärungen und geht zur Tagesordnung über. Diese Tagesordnung wurde mit 48 gegen 100 Stimmen angenommen.

Badischer Landtag.

Die Aenderung der Wohnabgabe in Baden.

Karlsruhe, 2. Juni. Der Haushaltsausschuß des Landtages beschäftigte sich gestern mit dem Gesetz über die Wohnabgabe. Berichterstatter Abg. Dr. Glöckner (Dem.) gab in längerer Ausführungen den Inhalt des Gesetzes wieder. In Baden wird die Wohnabgabe nicht auf Grund des Mietwerts, sondern auf Grund des Gebäuwerts berechnet, da die letztere, Veranlagung eine höhere Grundwert bietet, als die nachträgliche Ermittlung der Friedensmehrwerte. Die Regierung schlägt in dem Gesetzentwurf vor, den Abgabefuß auf das fünffache zu erhöhen, also für Land und Gemeinden 5 Prozent des Gebäuwerts zu erheben, obwohl die Abgabe seinerzeit schon etwas höher festgesetzt wurde, als es durch das Reich an sich vorgeschrieben worden wäre. Die Erhebung der erhöhten Abgabe wird in dem Gesetzentwurf als notwendig bezeichnet mit Rücksicht auf die stark gestiegenen Baukosten, sowie mit Rücksicht auf die dringende Notwendigkeit, zur Beseitigung der außerordentlich großen Wohnungsnot möglichst viele Wohnungen zu erhalten.

Die jährlichen Reineinnahmen aus der Wohnabgabe werden auf 97 035 274 Mk. veranschlagt. Diese Einnahme sollen in der Weise verwendet werden, daß das im Herbst v. J. für die Förderung des Wohnungsbaues aufgenommene Anleihen von 210 Millionen Mark auf 300 Mill. Mark erhöht wird und daß die übrigen Einnahmen aus der Wohnabgabe unmittelbar zur Gewährung von Bauanleihen verwendet werden sollen. Außer dem bisher bewilligten Anleihen von 210 Millionen Mark, das allerdings schon zum erheblichen Teil für Bauten des Jahres 1921 verwendet wurde, stehen für 1922 noch 178 168 646 Mark zur Verfügung. Die Regierung glaubt, daß mit dieser Summe sich die Gewährung von Landesbauanleihen für etwa 5 600 Wohnungen ermöglichen lassen wird.

Der Gesetzentwurf enthält als wesentliche weitere Neuerung, daß die Wohnabgabe der unmittelbaren Erhebung der

Abgabe beim Mieter vorgezogen ist. Die Abgabe von im das Gebäude nach dem Steuerwert berechnet und von der Gemeinde auf die Nutzungsberechtigten in Verhältnis zu den von ihnen denutzten Räumen verteilt und die Teilstränge unmittelbar vom Mieter erhoben werden. Die Einführung dieses Verfahrens soll zunächst in das Ermessen der Gemeinden gestellt werden. Vom 1. April 1923 aber müssen die Gemeinden mit mehr als 4000 Einwohnern die Abgabe in dieser Weise erheben.

Baden und Nachbarstaaten.

Die Kohlenversorgung Badens im Mai.

Karlsruhe, 5. Juni. Die Badische Landeskohlenstelle teilt mit: Trotz günstiger Wagensstellung und guten Rheinwasserstandes war die Versorgung Badens mit Ruhrkohlen im vergangenen Monat mangelhaft. Als Grund hierfür müssen der Förderungsrückgang, Teilstreiks und insbesondere die Ententeforderungen angeführt werden. Besonders fühlbar war in diesem Monat die mangelhafte Zufuhr in Qualitätskohlen für die lebenswichtigen Betriebe, vor allem an die Gas- und Elektrizitätswerke. Ebenso sind die Ablieferungen an die Industriebetriebe weit hinter dem Bedarf zurückgeblieben. Käufe in ausländischen Brennstoffen, in saarländischer und englischer Kohle, mußten in größerem Umfang getätigt werden. Günstiger war die Anlieferung in mitteldeutschen Braunkohlen. Unvermindert bleibt die Not in Bockens. Im Vergleich zur vorjährigen Anforderung mußte die monatliche Kohllieferung an die Entente um das 3- und 4fache erhöht werden. Nach der Beendigung des Metallarbeiterstreiks wird sich hier ein empfindlicher Mangel stark bemerkbar machen. Die Schmelz- und Brücklieferungen zeigen im Hausbrand ein nicht weniger trostloses Bild als in der Industrie.

Karlsruhe, 2. Juni. Der erst vor kurzem eingerichtete Erlernungsdiens bei dem Bezirksamt (Polizeidirektion Karlsruhe) konnte, wie wir von unterrichteter Seite hören, mit Hilfe seines technischen Apparates bereits 17 Personen, die unter falschem Namen reisen, oder von der Staatsanwaltschaft verfolgt werden, feststellen. Die Feststellung erfolgte mittels des Fingerringdruckverfahrens und daktyloskopischen Registratur. Während früher die Behörden bei Verfolgungen in sehr häufigen Fällen, wo es sich um die Feststellung von Personen handelte, auf außerordentliche Ermittlungsdiensrichtungen angewiesen waren, können nunmehr und zwar unter wesentlicher Beschleunigung, diese Funktionen von einer badischen Stelle durchgeführt werden.

Wörzheim, 2. Juni. Die Bauarbeiter sind am Freitag früh in den Streik getreten. Sie verlangen laut Wörzheim Anzeiger die Einreichung in den Mannheimer Tarif, der höher ist, als der letztergegebene Wörzheim Tarif. Die Zahl der streikenden Maurer und Taaelöhner beträgt über 1500.

Bruchsal, 5. Juni. Das leichtsinnige Auffspringen auf fahrende Züge hätte beinahe wieder ein Unglück herbeigeführt. Eine Dame sprang hier auf den bereits fahrenden Personenzug nach Bretten, verfehlte das Trittbrett und wurde etwa zehn Meter weit geschleift. Trotzdem sie nun unter den fahrenden Zug fiel, blieb sie, abgesehen von einer kleinen Rippen- und Kleiderbeschädigung, völlig unverletzt. — Beim Aufstellen eines Gerüsts durch eine Seiltänzer-Gesellschaft trat ein unglücklicher Fall ein. 17 Jahre alten jungen Mann so, daß er bewußtlos zusammenbrach und Verletzungen der Nieren davontrug. — Nach Beschluß der Direktion der badischen Lokaleisenbahngesellschaft soll die Teilstrecke Wiesloch-Meckesheim nicht nur stillgelegt, sondern abmontiert werden, um andere finanziell notleidende Strecken zu sanieren. Die betroffenen Gemeinden Wiesloch, Bayertal, Diehlheim, Horrenberg und Schatthausen haben sich zum Protest bei der Regierung zusammengesprochen.

Mannheim, 5. Juni. Zwei geriebenen Perlschmugglern kam man hier auf leichte Art auf die Spur. Die Zollbeamten im Expreßzug Mannheim-Saarbrücken-Paris während der Zollrevision die Wagenkontrollierten, kam ihnen ein im Schlafwagen zurückgelassener Leberzieher verdächtig vor. Als sich der Besitzer des Leberziehers wieder einfand, mußte er sich eine zweite Revision gefallen lassen, die nicht weniger wie 583 Perlen, 10 Brillanten und einen Diamanten zum Vorschein brachte. Eine ebenfalls verdächtige Mitreisende war mit 120 Perlen versehen. Beide Schmuggler werden der Staatsanwaltschaft zur Verfügung gestellt.

Mannheim, 2. Mai. (Großfeuer.) In der Radiererei der Fabrik Benz in Mannheim-Waldhof entstand gestern Abend um 10 Uhr ein großes Feuer, das durch einen Kurzschluss in der Leitung der elektrischen Beleuchtung entstanden war. Der Schaden ist sehr bedeutend; der Fabrikbesitzer schätzt ihn auf eine halbe Million. — In einem Schuppen der Maschinenfabrik Heinrich Rang entstand, wahrscheinlich durch Funkenflug einer Lokomotive, ein Feuer, durch welches der Schuppen, der Rangbau-Motore enthielt, völlig niederbrannte. Der Schaden ist sehr groß. — Ein Großfeuer entstand gestern Nachmittag in einem Hause des Stadtteils Meinau. Der Feuerwehrgang gelang es, das Feuer auf seinem Herd zu bekämpfen. Der Schaden wird mit 180 000 Mark angegeben.

Mannheim, 2. Juni. Beim Baden im Neckar ertranken gestern der Ingenieur Anton Buchmann und ein Knabe, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist.

Heidelberg, 2. Juni. Die auf Pfingstdienstag dem 3. Juni angeordnete Schloßbeleuchtung findet nicht statt. Dagegen ist für den 13. Juni anlässlich des Verbandstages der deutschen Holzverarbeitungsindustriellen eine Schloßbeleuchtung vorgesehen.

Wiesloch, 2. Juni. Gestern konnte Oberfeuerinspektor Derold sein 50. Dienstjubiläum begehen.

Baden-Baden, 3. Juni. Der frühere Besitzer des bekannten Hotels Meßmer, Willi Schneider-Meßmer, ist gestorben. Der Verstorbene war mehrere Jahre hindurch Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums und leitete längere Zeit den Verein Baden-Badener Hotelbesitzer. Nach Verkauf des historischen Hotels Meßmer blieb er zunächst dabeisitz in leitender Stellung, um dann den „Ruffischen Hof“ zu übernehmen, den er bis zu seinem Tode leitete.

Oppenheim, 5. Juni. Die Gemeinde Oppenheim trägt sich mit der Absicht, ein eigenes Kraftwerk zu erstellen. Die Möglichkeit ist durch die Trinkwasserleitung (Juni 1901) gegeben. Ferner ist es durch das Entgegenkommen des Hingebauern Mayer in Lierbach möglich geworden, eine weitere bedeutende Kraft zu gewinnen. Auch sind mit der Nachbargemeinde Lierbach Verhandlungen im Gange, neue Kraftquellen, welche Eigentum der Gemeinde Lierbach sind, anzukaufen. Des Weiteren ist beabsichtigt, die im Eigentum der Gemeinde Oppenheim befindliche Trinkwasserquelle neben der Reservoirquelle und die von Lierbach zu erwerbenden Quellen zusammenzufassen und als Kraftleitung auszubauen. Der Gemeinde Lierbach würde als Entschädigung eine bestimmte Anzahl Tausend-Kilowattstunden Strom unentgeltlich jährlich zur Verfügung gestellt werden. Vom Ministerium (Forstabteilung) sind bereits 1400 Hektar Holz aus dem Niesbachwald als außerordentlicher Holzschlag genehmigt worden. Die Firma Maschinen- und Apparate-Fabrikgesellschaft in Oppenheim wurde vor einiger Zeit mit der Ausarbeitung von Plänen und Voranschlägen betraut. Diese liegen bereits zur Überprüfung und Begutachtung bei den zuständigen staatlichen Behörden vor.

Freiburg, 5. Juni. In der Werderstraße versuchte der 18-jährige Schriftsetzer Otto Graf, der auf dem Heimwege nach dem Vorort Haslach begriffen war, auf den Anhängewagen eines vorbeifahrenden Lastautos zu springen. Er fiel unglücklich und wurde unter die Räder gezogen. Als der Lastwagen auf die Zusage der Vorübergehenden anhielt, vermochte sich Graf ohne fremde Hilfe zu erheben. Am Rathausplatz zeigte sich aber, daß er schwere innere Verletzungen, insbesondere Quetschungen der Lunge davongetragen hatte, an deren Folgen er nachts ein Uhr starb.

Wonnegau, 2. Juni. Um das Hölle mit dem Gemeindefreiwasser und Steig besser mit Kraft vorzuziehen zu können, plant man die Ausbesserung der Wasserkräfte des Abberbachs durch Errichtung eines Kraftwerkes beim Sterren (Höllle). Die Pläne sind nach der „Oberländer Zeitung“ von Professor Rudin entworfen. Mit dem Bau des Werkes soll noch dieses Jahr begonnen werden.

Gürtlingen bei Radolfzell, 2. Juni. Nachdem schon vor einigen Jahren hier in der Nähe alemannischen Gräber aufgedeckt worden sind, hat man auch jetzt wieder in einer Sandgrube Gräber gefunden. Von den Skeletten ist nur noch wenig vorhanden. Dagegen fand man bei den Gräbern Schatzkammer, Schmal, Hagemer aus Eisen, Gürtelschnallen, sowie ein schweres zweifelhafte Schwert. Die Funde dürften aus dem 6. und 7. Jahrhundert n. Chr. stammen.

Das Haus der Gnade.

Roman von Otfried v. Danneberg.

(Nachdruck verboten.)

So traten sie denn alle drei bald darauf aus dem Hause, um dem Ufer, wo die hübschen Boote bereitlagen, zuzutreiben.

In diesem Augenblick wurde der Forstmeister angerufen. Es war Adolf, der ihm winkte.

„Entschuldigen Sie einen Augenblick. Herr Adolf will mir wohl von Stanislaw eine Bestellung machen. Ich habe ihm vorher nicht getroffen.“

Wenige Minuten später war er wieder bei ihnen und der Nette sah, daß für einen Augenblick wieder ein ernster, weicher, fast heiliger Ausdruck über seine Züge huschte. Er sah sich um. Adolf ging mit schnellen, fast laufenden Schritten in entgegengesetzter Richtung dem Walde zu.

Als sie am Ufer angelangt waren, half Doktor Schimper zuerst Erka in das Boot, dann wollte er dem Oheim behilflich sein. Der aber war mit einem Sprung darin.

„Querk rudere ich und du steuerst. Ich will auch mal sehen, ob die alten Knochen noch können. Aber halt, gib mir mal erst eine Zigarette.“

„Ich habe keine bei mir. Oheim, ich gab dir doch vorher meine Tasche.“

„Richtig, und die habe ich oben im Zimmer liegen lassen. Aber ohne Tabak kann ich nicht sein. Sei so gut, mein Junge, du hast jüngere Beine, spring doch noch einmal auf das Zimmer und hole sie mir. Solange wird sich Fräulein Erka schon mit anvertrauen. Ich rudere auch ganz artig nur immer hübsch am Ufer entlang.“

„Gern, Oheim!“

Dr. Schimper begann zu verstehen.

„Du höre mal, noch eins! Nimm doch bitte meine Ringe an dich. Die drücke ich dir sonst beim Rudern entgegen. Der schönste Stein ist ohnehin schon löten. Steh ich hier aber selbst ein, lüde ich mich nachher tot.“

Er sah den Reffen bedeutungsvoll an.

„Vertiere nichts!“

Dann ließ er die Ringe in seine Hand gleiten und während Erka laut aufschrie, stieß er vom Ufer ab und ruderte in mächtigen Stößen auf den Spirding hinaus.

Dr. Schimper öffnete die Hand, denn er hatte gefühlt, daß außer den Ringen ein Papier hineingeklickt war.

Schnell faltete er es auseinander.

„Sie ist im Park, den Weg geradeaus, dann links am Goldschloß.“

„Sein Herz schlägt laut. Da hatte ihm also der Oheim die erste Ausrede verschafft. Ein Gedanke blitzte durch sein Hirn. War es möglich, daß der, den er als Agnes' Verlobten betrachtete, selbst dem Forstmeister die Postkarte gebracht hatte?“

Aber gleichviel! Er mußte, wo sie war. Mit schnellen Schritten eilte er dahin. Hier war die Allee, da ging es links hinunter. Da blinkte der kleine Goldschloß und da — da — auf der Bank — da lag sie, die er suchte, in bitteren Tränen.

Drüben aber, auf der anderen Seite, wo es nach Wierda ging, war Adolf in den Wald gerannt. Er sah nicht rechts noch links, und es war, als wolle er fliehen vor sich selbst. Er lief bis an das Ufer des Baldhofs und warf sich nieder in das frühlingssüß, blütendurchwebene Gras. Von drüben grüßte der trauliche Stiel des kleinen Herrenhauses von Grajewo. Dort hatte er vor wenigen Tagen mit Agnes gestanden und in seinem Herzen war trotz allem, was Agnes gesprochen, die Hoffnung aufgeflammt.

Heute war alles, alles vorbei. Jetzt waren die beiden zusammen. In jubelnder Wonne würde seine Agnes an des Geliebten Herz sinken.

Es bereitete ihm eine selbstquälende Freude, sich dies Wiedersehen auszumalen. Er wälzte sich in verweifeltem Schmerz auf dem Boden und drehte sein Gesicht in das Gras.

Lange, lange lag er so. Dann richtete er sich mühsam auf, aber der harre Zug war aus seinem Antlitz gewichen. Ein wemütiges Lächeln glitt darüber hin, als er noch einmal nach Grajewo hinüberschaute. Er mußte, er

hatte getan, was seine Pflicht war, als auer, anständiger Mensch.

Langsam und mit müden Schritten lehrte er nach Wonnegau zurück.

11. Kapitel.

„Fräulein Agnes!“

„Ich ruf es sie empor. Sie schaute sich um, Schreck, Schmerz, Scham standen in ihren Augen; sie wollte fort-eilen, aber sie sah, es war zu spät und mit lesem, wehem Seufzer sank sie wieder auf die Bank und verbarz ihr Gesicht in ihren Händen.“

„Agnes, warum fliehen Sie vor mir? In Ihnen mein Anblick denn so verhasst? Und ich dachte doch damals in Göttingen, wir schieben als gute Freunde.“

Sie antwortete nicht, sondern meinte still vor sich hin.

„Ich weiß nicht, was hier um mich und was mit Ihnen vorgeht. Ich weiß auch nicht, ob ich ein Recht habe, oder ob Sie mir je ein solches einräumen würden, mich darum zu kümmern. Nur das fühle ich, daß hier irgend eine große Plage stehen, der Ihnen gebührt.“

„Und Sie sehen mich in meiner Demütigung? Gerade Sie! Warum hat Herr Oheim meine Wunschn nicht achtet und Ihnen verraten, wo ich zu finden war? Was wollen Sie von mir, Herr Doktor? Mein Vater ist tot, die glückliche Agnes Weber, die Sie einst in Göttingen kannten, ist tot. Warum verfolgen Sie mich und bereiten mir die Beschämung, daß Sie mich hier finden?“

„Bedenklich hatte sie die Worte herausgesprochen. Dr. Schimper trat ganz nahe an sie heran und sagte mit weicher Stimme:

„Nicht mein Oheim war es, von dem ich zuerst von Ihnen erfuhr. Fräulein Erka, die ich in Königsberg traf, gab mir die Kunde, und darauf erst kam ich zu meinem Oheim.“

(Fortsetzung folgt.)

Siedingen, 3. Juni. Der Bürgerausschuß behandelte seiner letzten Sitzung die Frage der Erstellung eines Kraftwerks Heidenwahr, das zur Ausnützung der Wasserkraft des Schöppbachs bestimmt ist. Für das Werk rechnet man mit einer normalen Leistung von 1200 Pferdekraften, was gleichbedeutend mit einer Jahresleistung von etwa 2 Millionen Kilowatt ist. Der gemeinderatliche Antrag sah die Zahlung von 5000 Mark an den Sachverständigen Ingenieur Bruner-Basel zwecks Aufstellung eines Projekts und Ausarbeitung der Pläne vor. Die Vorlage fand einstimmige Annahme.

Der badische Stenographenverband Gabelberger veranstaltete sein diesjähr. Wettstreben bei den in Weinsheim, Pforzheim, Vöhr und Rastatt stattgehabten Bezirkstagen. Die höchste Leistung war eine vorzügliche Arbeit in der Geschwindigkeit von 300 Silben in der Minute von Fr. Lina Kant in Pforzheim. Der Verein Gabelberger, in Pforzheim errichtet, erlangte zum dritten Male und diesmal zu Eigentum den Wanderpreis des Bezirks, einen wertvollen Pokal. Für die geschäftlichen Verhandlungen war ein Vertretertrag auf 28. Mai in Rastatt einberufen. Sie dauerten bis gegen Abend. Aus dem Jahresbericht ist ein ernüchtertes Ansehen der Vereine und eine gute Weiterentwicklung der Stenographie an den Schulen sowie ein günstiger Stand der Sache zu entnehmen. Von besonderem Interesse waren die Mitteilungen über den Stand der Dinge um das Einheitsgesetz. Der nächste Verbandstag ist in Vöhr. Neulandredirektor Braun-Weinheim als Vorsitzender, Karl Scheffel-Mannheim, Stellvertreter, Bankroturk Wilhelm Jod-Mannheim, Kassier und Rechnungsüberwacher Kaber-Offenburg, Schriftführer, wurden wiedergewählt.

Der Sternenhimmel im Juni.

Von der schwäbischen Sternwarte wird uns mitgeteilt:
Der Sternenhimmel zeigt uns jetzt am Abend die Sommerbilder. Zwar erscheint er nicht so mit Sternen übersät wie im Winter — zum Teil eine Folge der sehr langen Dämmerung — doch wird gerade dadurch die Orientierung wesentlich erleichtert. Im Westen sind die Zwillinge im Untergehen. Der Krebs, der große und der kleine Bär mit Regulus als Hauptstern stehen schon tief am Horizont. Hoch am Westhimmel der große Bär mit dem zu ihm gehörenden Himmelswagen, dessen letzter Deichselstern noch fast im Zenith steht. Unter der Deichsel finden wir die Jagdhunde, bekannt durch einen sehr charakteristischen Spiralnebel, der sich in ihnen befindet, und das Haar der Berenice. Nur wenige Sterne sieht in diesem Bilde das unvorbereitete Auge, dafür ist ein Blick mit einem guten Feldstecher umso lohnender. Hoch am Südhimmel finden wir Bootes. Auf seinen Hauptstern Arktur weisen ungefähr die beiden letzten Deichselsterne des Himmelswagens. Verlängert man dessen Nord-Süd-Achse um das Sechsfache, so trifft man auf Spica, den hellsten Stern der Jungfrau. Diese schießt sich südlich an das Haar der Berenice und an Bootes an. Westlich von letzterem befindet sich die (nördliche) Krone und die Schlange, weiter südlich die Waage und über dem Horizont der Skorpion. Sein Hauptstern, Antares erstrahlt in auffallend rötlichem Licht und wird leicht mit Mars, der etwas tiefer südlich davon steht, verwechselt. Hoch im Osten folgt der Krone der Hercules, in ihm zwei auch mit einfachen optischen Mitteln auffindbare Sternhaufen zwischen Hercules und Skorpion Ophiuchus. Weiter fällt am Himmels Bega, der Hauptstern der Veger, auf und der Schwan mit Deneb. Verlängert man die beiden hinteren Sterne des Himmelswagens um das Fünffache, so trifft man im Norden auf den Polarstern, den Hauptstern des kleinen Bären; an diesen schießt sich im Osten, Süden und Westen der Drache an, der allerdings keine besonders hellen Sterne enthält. Tief am Nordhimmel steht Kastorpeja, die mit ihren auffallendsten Sternen ein W bildet, ganz im Norden Perseus und nordwestlich am Horizont der Fuhrmann mit Capella. Von den Planeten verschwindet Merkur schon in den ersten Tagen des Monats in den Strahlen der Sonne. Venus durchwandert die Sternbilder Zwillinge und Krebs; sie ist noch 1 1/2 Stunden Abendstern. Mars befindet sich im südlichen Teil des Bildes Ophiuchus, etwas südlich von Antares im Skorpion. Um die Mitte des Monats ist er in kleinstmöglicher Entfernung von der Erde (69 Millionen Kilometer). Doch ist leider für Europa die Beobachtung äußerst ungünstig, da Mars sich nur wenig über den Horizont erhebt. Jupiter und Saturn, die beide im Sternbild Jungfrau stehen, sind noch bis Mitternacht zu beobachten. Am 9. Juni nachmittags ist Vollmond, am 17. nachm. letztes Viertel und am 25. morgens Neumond. Die Sonne tritt am 22. vorm. 6 Uhr aus dem Zeichen Zwillinge in das Zeichen Krebs. Sie erreicht damit ihre größte nördliche Abweichung vom Äquator (Sommeranfang, längster Tag und kürzeste Nacht). Sternschnuppentage sind der 13., 15., 18., 20. und 28. Juni.

Slagerratt und Scapa Flow.

Von Kapitän H. v. Schulz.
Wieder jährte sich der Tag der Slagerratt-Schlacht, in der die „zweite“ deutsche Flotte, die die Weltgeschichte kennt, zum Entscheidungsschlafte mit der Flotte des meerbeherrschenden England antrat. Der gleiche Monat, der die deutschen Kriegsschiffe, im stolzen Gefühl sich gegen den an Zahl weit überlegenen Engländer siegreich behauptet zu haben, in die heimlichen Häfen zurückziehen sah, bringt drei Jahre später ihren tragischen Untergang, der nur durch den taktkräftigen Entschluß des Admirals von Reuter ein ehrenvoller geblieben ist. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Gedanken der Angehörigen der ehemaligen kaiserlichen Kriegsmarine in diesen Tagen bei ihren Kameraden weilen, die im heißen Ringen vor dem Slagerratt den Heldentod gefunden oder in Ausübung ihrer Pflicht den Augen englischer Matrosen waffenlos zum Opfer gefallen sind. Aber in einer Zeit, wo dem wehrlosen Deutschland durch das Diktat unserer Feinde nur allzu sehr den Anforderungen einer Hochseeschlacht nicht gewachsene Kriegsschiffe beibringen wurden, wo die einst stolze deutsche Handelsflotte nach Abgabe des weitaus größten Teils ihres Bestandes neu aufgebaut werden muß, ist es notwendig, daß das ganze deutsche Volk an diesen Gedanktan an seine Seegerichtung gemahnt wird. Darum ist es

auch zu begrüßen, daß ehemalige höhere Offiziere der Kriegsmarine durch Ansprachen und Vorträge den Gedanken an die Flotte hochhalten, und daß vor allem auch zwei junge, beim ganzen Volk beliebte Seehelden, von Ort zu Ort ziehend, von deutschen Taten zur See erzählen: Graf Ludner, der mit der Pief in der Hand, sich die Herzen zu gewinnen versteht, und Kapitänleutnant von Müde, der von den Fahrten und Abenteuern der Aethra fesselt und zu erzählen weiß. Viel Anregung für den Nichtseemann bietet auch der Slagerratt-Film, der durch die Lichtspieltheater der Städte geht, besonders wenn er durch ein Studium des Buches „Die zwei weißen Köpfe“ des Kapitän von Hase ergänzt wird, der wohl die beste und klarste Schilderung der Schlacht geschrieben hat, und dabei so vollstimmlich, daß sich jeder beim Lesen ein Bild des Kampfes zur See machen kann.

Wenn man von Slagerratt und Scapa Flow spricht, so drängt sich unwillkürlich die Anklage gegen die Politik der Halbheiten und Unentschlossenheit auf, die es hervorragend verstanden hat, den Einfluß der Großen, die wir in der Marine hatten, auszuschalten. Nur so konnte sich das Schicksal erfüllen, das Graf Vandiffin, den ich neben Tirpitz auch zu den Großen zählen möchte, anlässlich eines Kriegsspiels im tiefsten Frieden in Wilhelmshaven dokumentarisch niederlegte: „Wenn die Flotte im Kriege mit England nicht herausgeht und schlägt, wird sie in den Häfen zu Bruch gehen.“ Er hat Recht behalten! Doch wir haben einen Trost, dank Slagerratt und Reuter, mit dessen Schlussworten aus seinem Buche „Scapa Flow“ ich schließen möchte: „Unbesiegt ist die „zweite“ deutsche Flotte, die vor dem Slagerratt das Jahrhundert alte Wort Britannia rühmte, was es die Flotte gemacht hat, in ihr selbstgewähltes Grab gesunken. Gott schütze die „dritte“ deutsche Flotte!“

Vermischtes.

Gerechte Strafe für einen Niesenwucherer. Wie die „Vossische Zeitung“ aus Köln meldet, wurde der Inhaber der Firma Wühl u. Vosnat, J. Vosnat, vom Wuchergericht zu 3 Monaten Gefängnis und 1 1/2 Millionen M. Geldstrafe verurteilt. Er hatte Inlandszucker in holländische Säcke umgefüllt und als Auslandszucker zu höherem Preise verkauft.

Verurteilung eines Injanzug. Ein Flugzeug, das den Dienst zwischen Paris und Straßburg versieht und mit 5 Fahrgästen besetzt war, ist bei seiner Ankunft in Straßburg umgekippt. Eine Dame aus Paris ist dabei schwer verletzt worden.

Ein Arzt als Sklave verkauft. Ein böses, an die schlimmsten Zeiten der Seeräuberi gemahnendes Abenteuer hatte der englische Arzt Allison Lever Harrison zu bestehen, der in Palästina als Arzt gewirkt hatte und jetzt auf der Rückreise von Konstantinopel nach Kanada begriffen war. Sein Schiff hatte in Alger angelegt, und der Arzt hatte den Aufenthalt dazu benutzt, um die Stadt zu besuchen. Als er zurückkam, war das Schiff bereits abgefahren. Er beschloß, einen Absteher in die Umgebung zu machen und traf etwa 70 Km. von Algier entfernt zwei Araber, die ihm in ihrer Hütte gastfreundliche Aufnahme gewährten. In der Nacht wurde er durch die Ankunft von sechs anderen Arabern überrascht, die ihn aufforderten, mit ihnen zu gehen. Nach einer kurzen Strecke Weges plünderten sie ihn aus und banden ihn an einen Baum, mittlerweile war von den benachbarten Höfen eine Anzahl Eingeborener herangekommen, und es wurde ein Kalaber abgeholt, nach dessen Beendigung der englische Arzt losgebunden und einem Araber übergeben wurde, der ihm begrifflich zu machen suchte, daß er als Sklave verkauft und ihm für zwölf Jahre zum Eigentum überlassen sei. Dr. Harrison blieb nichts weiter übrig, als seinem neuen Herrn nach dessen Güte zu folgen, wo aber die Frau des Arabers bei seinem Anblick ein solches Geschrei erhob, daß der Araber gezwungen war, seinen neu erworbenen Sklaven wieder nach dem Ort der Beratung zurückzuführen. Darüber war jedoch der Anführer der Bande so ergrimmt, daß er den unglücklichen Engländer mit einem Stoch bearbeitete und wieder an einen Baum binden ließ. Schließlich wurde er, dank der Vermittlung der beiden Araber, die ihn zuerst aufgenommen hatten, freigelassen und hatte das Glück, einen französischen Beamten zu treffen, der ihn nach Algier zurückbegleitete. Die Schuldigen sind festgenommen worden.

Die kleine Zehe als Opfer der Mode. Die Chinesin, die aus einem nationalen Schönheitsideal heraus ihre Füße verküppeln läßt, ist noch gar nichts gegen die neuesten Märtyrerinnen der Mode, die sich die kleine Zehe abnehmen lassen, um in die spizen Schuhe von heute hereinzukommen. Solche Operationen werden, wie aus einem Londoner Blatt zu ersehen ist, tatsächlich ausgeführt. In verschiedenen Krankenhäusern des Londoner Westens haben sich elegante Damen die kleine Zehe abnehmen lassen, und dabei leidet sie kein anderer Grund, als der brennende Wunsch, die neuesten Schuhe, die sie sich gekauft hatten, auch wirklich anziehen zu können. Ein Verhärtermittel schilbert in schokhaften Farben die Rote und Qualen der Frauen, die sich in den Schuhgeschäften unglücklich abmühen, um die schmalen, ganz spitz zulaufenden Schuhe über die Füße zu ziehen, die ja bei den Töchtern Albions meistens nicht zu klein geraten sind. Und wenn alles nichts nützt, wenn die Zehe trotz aller Verfrümmung und Zusammenpressung nicht hineinwollen in das schmale Ende, dann ergreift helle Verzweiflung die Gvastschäter, und es befaßt sich in ihnen der düstere Entschluß, die hindernde und einseitig unnötige kleine Zehe von sich zu werfen. Die Operationen hinterlassen keine unangenehmen Nachwirkungen. Die Dame zieht sich zu einer kleinen „Niegelkur“ in ein Sanatorium zurück und kommt dann ohne Zehe wieder heraus.

Wie bekämpft man Gewitterfurcht? Das großartige und furchtbare Natur Schauspiel eines starken Gewitters ist gewiß geeignet, dem Menschen seine Kleinheit vorzuführen und in ihm ein Gefühl der Furcht zu erwecken. Deshalb findet man die Gewitterangst unter den primitiven Völkern vielfach verbreitet, eben weil sie die herbeeren Wirkungen des Blitzes kennen und unter ihnen schon schwer gelitten haben. Bei unseren Kindern aber dürfte die Gewitterfurcht nichts Primäres

sein, denn der zivilisierte Mensch hat ja auch den Kampf mit den Mächten des Gewitters aufgenommen und wie es von dem Erfinder des Blitzableiters, Franklin heißt, „den Blitz dem Himmel entriß.“ Während die Vögel verstummen und die Natur gleichsam ihren Atem anhält bei diesem erschütternden Drama, steht der normale Europäer dem Gewitter ohne große Besorgnis gegenüber, da er weiß, daß dieses gewaltige Aufgebot von Mitteln verhältnismäßig harmlos verläuft, und er in einem Gewitter keine größere Gefahr läuft, als etwa bei einer Autofahrt auf schlechtem Wege. Die Gewitterfurcht beruht, wie ein Arzt des näheren ausführt, auf reiner Suggestion, die besonders empfindlichere Nerven stark reagieren, und so wird man das Auftreten der Angstsymptome bei Kindern hauptsächlich dann finden, wenn ihnen irgend eine „Angst gemacht“ worden ist. Ueberhaupt wirkt auch bei Erwachsenen dieses Angstmachen entscheidend zur Entstehung der Gewitterfurcht mit. Der nervöse Leser und noch mehr die nervöse Leserin, die abends in der Zeitung lesen „Gewitterbildung bevorstehend“ fühlen bereits ein leichtes Frösteln im Rücken und sind so in die rechte Stimmung versetzt, um das Herausziehen der dunklen Wolkensäcke, das gespenstische Aufzucken des Wetterleuchtens am Horizont, das dumpfe Dröhnen der fernen Donner mit gemischten Gefühlen zu erwarten. Das beste Mittel zur Vermeidung der Gewitterfurcht ist die Vermeidung einer jeden Vorbereitung. Man soll nicht die Fenster und Türen angeschlossen machen, um den Blitz fernzubalten, oder umgekehrt, alles aufreizen, weil eine andere Theorie das für sicherer hält; man soll nicht die Spiegel an den Wänden umdrehen und Messer und Gabeln nicht in die Hand nehmen, wie es der Aberglauben befiehlt, man soll sich nicht in eine Ecke setzen und mit zitterndem Herzen das Hereinbrechen der Katastrophe erwarten. Man vermeide vielmehr alle solche suggestiven Vorstellungen, denke möglichst wenig an das Gewitter und beschäftige sich in der gewöhnlichen Weise. Am besten unternimmt man irgendwelche leichten Arbeiten, wie Briefe schreiben, Arbeit an der Schreibmaschine usw. Selbstverständlich muß man alle Gedanken an frühere durch das Gewitter verursachte Unglücksfälle an Geschichten derart, die man gehört hat, fernhalten. Eine solche Geistesdisziplin ist das beste Mittel gegen Gewitterfurcht.

Die Pariser Käsefabrik „Gervais“ übernahm mit ihren Milchverkäufern den Niederrhein, bietet wahnwitzige Preise und bringt so die deutschen Säuglinge um die Nahrung. Pflichtgemäß hat der Oberpräsident der Rheinprovinz die Lieferung von Milch an die Pariser Gervais-Aktiengesellschaft verboten, der Staatskommissar verbot die Herstellung von Gervaiskäse für Preußen, um für die Säuglinge wenigstens die Milch zu retten. Da trat aber die „Internationalisierte Rheinlandkommission“ auf den Plan für die Interessen Frankreichs; sie empfahl der Gervais-Gesellschaft, die deutschen Behörden wegen des entgangenen Gewinns zu verklagen, und forderte die rheinischen Landwirte auf, ihre Milch nach Paris weiter zu liefern. Auf Grund einer besonderen Genehmigung baut die Gervais-Gesellschaft in Biederich im Kreise Mörs eine große Fabrik! Man will doch in Paris sehen, ob man nicht mit den deutschen Säuglingen fertig wird.

Gerechtigkeit. In der Rheinprovinz soll ein Deutscher einen französischen Posten, der ihn zum Unterlassen des Rauchens aufforderte, sehr schwer über den Kopf geschlagen und seiner Waffe beraubt haben (der tapfere und heldenmütige Franzose!). Der Deutsche bestritt die Tat mit der Behauptung, daß ein in seiner Begleitung sich befindender Betrunkenener sie vollbracht habe. Troßdem ihm das Gegenteil nicht nachgewiesen werden konnte, hat er wegen Diebstahls und Körperverletzung eine Strafe von 5 Jahren Gefängnis erhalten.

In derselben Gegend hat ein französischer Artillerist einen alten deutschen Arbeiter ohne jede Veranlassung auf das übelste verprügelt. Das Kriegsgericht sah in einer „Verurteilung“ zu 6 Monaten Gefängnis eine ausreichende Sühne. Kommentar überflüssig.

Zur Vorsicht mit Spirituslampen mahnt wieder ein in Neudorf bei Straßburg vorgekommenes Unglück. Die 13jährige Adele Lamm machte auf einem Apparat Milch für ihre Mutter warm, als dieser plötzlich explodierte und das unglückliche Mädchen im Nu in eine lebende Hader verwandelte. Es erlitt schreckliche Brandwunden am ganzen Körper und erlag den Verletzungen nach zweifelhafte Schmerzen Leiden.

Drahtnachrichten.

W. B. Kassel, 5. Juni. Oberbürgermeister Scheidemann wurde gestern nachmittag auf einem Ausflug von einem 20-jährigen Mann überfallen, der ihm aus einer Gummihülse eine Klammer ins Gesicht spritzte. Der Oberbürgermeister schon zweimal hinter dem Füllhalm her; nach dem zweiten Schuß brach Scheidemann zusammen, kam aber nach kurzer Bewußtlosigkeit wieder zu sich und konnte seine Wohnung aufsuchen; er hat keinerlei Verletzungen erlitten. Der Täter, der nach Angaben der Zeugen beifert Stunden angeht, ist entkommen.

W. B. Koblenz, 5. Juni. Heute fand hier ein Fußballkampf zwischen einer dänischen Mannschaft und englischen Berufsspielern aus Glasgow statt. Der Kampf nahm ein bedauerliches Ende. Beim Beginn des letzten Spieles wies der Schiedsrichter einen Engländer wegen unfairen Spieles von der Bahn, die Folge war, daß die Engländer noch rüchichtsloser spielten, was das Publikum in große Aufregung versetzte; diese steigerte sich noch, als die Engländer kurz vor Schluss des Spieles die Anerkennung eines Freistoßes verlangten, was ihnen aber verweigert wurde. Als die Engländer die Bahn verlassen, kam es zu einer großen Schlägerei, einer der englischen Spieler wurde so verprügelt, daß er benutzlos fortgetragen werden mußte.

Schweinemarkt.

(-) **Durlach, 3. Juni.** Der heutige Schweinemarkt war befahren mit 92 Läuferf Schweinen und 269 Ferkelschweinen. Verkauf wurden 92 Läuferf Schweine und 240 Ferkelschweine. Preis der Paar Läuferf Schweine 2200—2600 M., Ferkelschweine 1400—1800 M. Geschäftsgang gut.

Mutmaßliches Wetter.

Ueber Mitteldeutschland entwickelt sich weiterhin eine Tiefdruckbildung, die aber in den nächsten Tagen durch den Einfluß des Hochdrucks im Osten wieder ausgeglichen werden dürfte. Am Dienstag und Mittwoch ist deshalb zeitweilige Bewölkung und Gewitterneigung, aber in der Hauptsache trodenes und warmes Wetter zu erwarten.

